

— *prosechoidiza* Nyl. Amrum. Auf Stein am Strande bei Nebel, K. — *trabalis* (Ach.) Nyl. Lütjenburg: Neudorf, an einem Brückengeländer reichlich, J.

Leciden auriculata Th. Fr. Amrum. Neu für Schleswig-Holstein. Auf verschiedenen Steinen in einem Dünenal bei Norddorf, K. — *pelidna* (Ach.) Nyl. Amrum. Beim Leuchtturm auf Mauersteintrümmern, K. — *scabra* Taylor, Nyl. Amrum. Am Strande bei Nebel, K.

Leptogium lacerum Sr. Lütjenburg: Hohwacht, am Strandabhang, J.

Melanotheca gelatinosa Nyl. (*Tomasellia Leighoni* Mass.) Neu für Schlesw.-Holstein. Kr. Oldenburg an Erlen und Hasel im Dahmer Gehege bei Grube, E.

Opegrapha atrorimalis Nyl. Lübeck: entrindete Eichenstümpfe zwischen Herrenwiek und dem Stulperhuk. Lütjenburg: bei Helmsdorf an Eiche u. Buche, J. — *hapaleoides* Nyl. Lütjenburg: bei Hohwacht, Neudorf und im Gehege Steinbusch an Eichen reichlich, J. — *pulicaris* (Hoffm.). Lütjenburg: Helmsdorf an Buche. Segeberg: Achterholz und Gründe bei Goldenbek an Buchen. Lübeck: Travemünde, an einer Weide, J. — *rufescens* (Pers.) Nyl. Lauenburg: zwischen Sandkrug und Tesperhude an einer Buche. Segeberg: Gründe bei Goldenbek an Buchen, J. — *viridis* (Pers.) Nyl. Lütjenburg: Hohwacht an Holunder; Helmsdorf an Buche, J.

Parmelia caperata (L.) Ach. Lauenburg: Glüsing an einer Kiefer. Pinneberg: Forst Kummerfeld, an Buche, J. — *perlata* (L.) Ach. Kr. Steinburg: Rosdorf bei Kellinghusen, an Buchen, E.

Pertusaria coccodes (Ach.) Th. Fr. Kr. Steinburg: alte Buchen zwischen Rensing und Rosdorf bei Kellinghusen, E.

Platysma saepincola Hoffm. Pinneberg: Forst Kummerfeld, an trockenen Birkenzweigen wenig, J.

Rhizocarpon illotum (Nyl.). (Neu für Schlesw.-Holstein.) Kr. Steinburg: Mauer (besonders auf dem Mörtel) der Kirche in Kellinghusen, E.

Secoliga carneola (Ach) Stitzbg. Segeberg: an einer Buche in den Gründen bei Goldenbek. Zweiter Standort Schleswig-Holsteins, J.

Sphaerophorus coralloides (Pers.) Nyl. Pinneberg: Forst Kummerfeld, am Grunde einiger Eichen wenig, J.

Sphinctrina turbinata (Pers.) Fr. Lauenburg: auf *Vareolaria* an Eichen bei Glüsing. Lütjenburg: auf *Vareolaria* an einer Eiche bei Hohwacht reichlich, J.

Stereocaulon spissum Nyl. Amrum. Auf Stein in einem Dünenal bei Norddorf, K.

Thelidium velutinum (B. rhn.). Lauenburg: Buchhorster Tongruben. Zweiter Standort Schleswig-Holsteins, J.

Thelotrema lepadinum (Ach.) Nyl. Pinneberg: Forst Kummerfeld an Buche und Eiche. Segeberg: im Achterholz bei Pronstorf, an Buchen, J.

Verrucaria bififormis Turn. Am Fusse einer Weissbuche beim Kellersee in Holstein, K.

Zu K. H. Zahns „Hieracien der Schweiz.“¹⁾

Ein Begleitwort von Dr. J. Murr.

Ein vornehmer Band von über 760 Seiten in Grossquart liegt vor uns, das Resultat zahlreicher Wanderungen des Verfassers in dem Gebiete und der von ihm besorgten Revision so mancher schweren Frachtsendung von Habichtskraut.

Zu beglückwünschen ist das Land, welches einen solchen Bearbeiter seiner reichen Pflanzenschatze findet und sich eines solchen Dienstes durch lebhaftes Interesse und bereitwillige materielle Unterstützung würdig erweist.

¹⁾ In „Neue Denkschriften der allgemeinen schweizer. Gesellschaft für die gesamten Wissenschaften.“ Bd. XL. Abt. 4. Auf Kosten der Gesellschaft und mit Subvention des Bundes gedruckt von Zürcher u. Furrer in Zürich. Kommissionsverlag von Georg u. Cie. in Basel, Genf und Lyon. 1906. 723 Seiten. Preis 35 Fres.

Die neue Monographie der Schweizer Hieracien ist nun die vierte grosszügige Arbeit Zahns im Bereiche dieses Genus. Jede dieser Bearbeitungen zeigt, wie es bei so intensivem Studium der unablässig in reichem Masse zufließenden Materialien nicht anders zu erwarten ist, noch tieferes Eindringen und grössere Klarheit in der Erkenntnis dieser ebenso schwierigen wie lehrreichen Gattung, welche nicht nur gemäss ihrer Stellung am Ende des Systems, sondern speziell auch durch ihre Rückkehr zur apogamen Erhabenheit der Urwelt die Krone der vegetabilischen Schöpfung darzustellen scheint.

In seinem Vorwort äussert sich Zahn, dass er auch jetzt noch nach ausgiebigsten eigenen Erfahrungen die in der Monographie von Nägeli und Peter angewandte Methode als für die Gattung *Hieracium* im allgemeinen richtig befunden habe. Je nach der Stellung zu dieser Methode wird sich auch die Stellung des Systematikers zu Zahns Arbeiten (sofern eben jemand durch einigermassen intensives Studium der Gattung zu einem Urteil berechtigt ist) modifizieren.

Lassen wir daher einen illustren Systematiker, der trotz oder gerade wegen des von ihm vertretenen engen Artbegriffes sich als Gegner der Nägeli'schen Methode bekennt, zum Worte kommen. A. v. Kerner schreibt in seinen Schedae ad floram exs. austro-hungaricam I (1881) p. 107 sq. folgendes: „Fast in allen grösseren Gattungen findet man Arten, welche sich von ihren Gattungsverwandten durch eine grössere Zahl auffällender, und dann wieder solche, welche sich von ihren Gattungsverwandten nur durch eine geringe Zahl wenig auffällender Merkmale unterscheiden oder, wenn man will: „grosse“ und „kleine“ Arten. In einem Gebirge findet man auch einzelne hohe Berggipfel, welche von den benachbarten durch tiefe Täler getrennt sind und daneben zahlreiche kleinere Berggipfel, welche nur durch seichte Tälchen geschieden sind; deswegen bleiben diese mehreren, vielleicht auch dichter zusammengedrängten Berggipfel doch zu unterscheidende Gipfel und bilden zusammen weder einen einzelnen Gipfel noch eine Ebene. Gruppen von kleinen Arten unter den Begriff einer idealen Art zu bringen geht nicht an. Es ist nicht die Aufgabe der Phytographie, ideale Arten, die Resultate der Spekulation, sondern es ist Aufgabe der beschreibenden Botanik, die realen Existenzen zu beschreiben.“ So v. Kerner, dessen Ausführungen aussergewöhnlich auf das Nägeli'sche System abzielen.

Hätte sich dieser ausgezeichnete Systematiker noch intensiver mit den Hieracien beschäftigt, er würde schliesslich sicher anders geurteilt haben. Gerade für dieses Genus und seine Behandlung passt der Kerner'sche Vergleich mit der Gliederung eines Gebirgszuges bis in die feinsten Details, aber eben im Nägeli'schen Sinne. Der Gattung entspricht die Alpengruppe, der Sektion ein Gebirgsstock, der Hauptart das Massiv, der Grex ein Hauptgipfel des Massivs, der Unterart der einzelne Gipfel, der Form ein Zacken des Gipfels. Die einzelstehenden, durch tiefe Einschnitte getrennten Hauptgipfel sind die isolierten heute nicht mehr durch gleitende Reihen verbundenen Hauptspecies; den Hauptgipfeln mit genäherten, schwach entwickelten Koppen vergleichen sich die Hauptarten in der überhaupt formloseren Untergattung der *Piloselloideae*, deren Subspecies, an sich grösstenteils ebenso berechtigt wie die Unterarten der *Euhieracien*, erst von dem geübten Auge sicherer unterschieden werden.

Mögen der Nägeli'schen Methode auch ihre Mängel anhaften, so wird doch schwerlich jemand imstande sein, etwas besseres an die Stelle dieser durchsichtigen phylogenetischen Betrachtungsweise zu setzen, welche in kürzester Zeit in die Kenntnis der Gattung *Hieracium* und in deren immensen Formenreichtum einzuführen geeignet ist. Wer die phylogenetische Behandlung vernachlässigt, läuft, wie moderne Beispiele aus dem Südwesten und selbst aus dem Norden beweisen, Gefahr, eine listenartige Aufzählung von vielfach auch noch unter sich systematisch ungleichwertigen Formen zu liefern, die dem Lernenden so gut wie keine Stütze bietet.

Ausserdem ist es, wie schon Nägeli und Peter hervorhoben, bei der Annahme von Hauptarten, Greges, Subspecies, Varietäten, Subvarietäten, Formen und Unterformen jedem am besten anheimgestellt, auf welcher Stufe er die Art

beginnen lassen will. Zahn setzt denn auch in seiner Monographie vor jede Subspezies ein *H.*, um die untere Grenze anzudeuten, die von dem gewöhnlichen Menschen für den Artbegriff anzunehmen sein dürfte. Die alten Sprüche: „*Quot capita, tot sententiae*“ und „*De gustibus non est disputandum*“ werden kaum irgendwo in solchem Masse jederzeit ihr Recht behaupten, wie in der Fassung des Artbegriffes.

Was man als Subspezies auffassen will, ist ferner auch durchaus abhängig von der zu behandelnden Gattung. Bei *Viola* muss der Subspezies-Begriff anders gefasst werden als bei *Hieracium*, und bei *Hieracium auricula* wieder anders als bei *H. tomentosum*.

Gleichwohl ist es auch heute noch meine Ansicht, dass Nägeli-Peter mit dem Subspezies-Begriff bei den *Piloselloidea* oftmals zu tief hinabgestiegen sind, sodass demgegenüber zahlreiche Subspezies der *Euhieracien*, die auch bei rigorosem Vorgehen als selbständige Arten angesehen werden könnten, ungebührlich gedrückt erscheinen. Es ist eben auch dem ingenüsen und ruhigen Forscher nicht immer möglich, sich berühmten Vorbildern gegenüber völlig selbständig zu halten und überall das Gleichmass der Präzisionswege herzustellen.

Auch die Frage über den Ursprung der einzelnen Formen durch Kreuzung oder Mutation hat Zahn aus ähnlichen Gründen mehr und mehr offen gelassen und sich fast durchwegs darauf beschränkt, die Stellung der Zwischenarten im System vorerst nur durch die Formel mit Bindestrich zu markieren; wo ein hybrider Ursprung mit grösster Wahrscheinlichkeit anzunehmen ist, wird dies dann später im Contexte meist ausdrücklich hervorgehoben.

Wir hätten in diesem Stücke etwas weniger zarte Rücksicht auf die Herren Hybridophoben gewünscht, obwohl wir nicht verkennen, dass die Anwendung des Zeichens $\times$ in vielen Fällen dadurch erschwert wird, dass ein und dieselbe Form in der einen Gegend als primärer, in der anderen aber als stabilisierter Bastard (also bereits mit Artcharakter) auftritt. Ein echter Naegelianer wird immer hybridophil bleiben, auch dort, wo die Untersuchung über Fertilität und Sterilität von Pollen und Samen zu keinem sicheren Resultate führt. Wer einen hieraciologischen Spaziergang, sei es nun auf den Arlberg und Col di Lautaret oder nach Montenegro und dem Kasbek, unternimmt, wird überall die Hauptarten der jeweilig dominierenden Gruppen, hier die der *Alpina* und *Tomentosa*, dort der *Famosa* und *Hololeia* durch bald zahlreiche und mehr konstante, bald vereinzelte und schwankende Zwischenformen mit allen am gleichen Orte vertretenen anderen Gruppen verbunden sehen und sich des Eindrucks nicht entschlagen können, dass nicht nur bei den *Piloselloidea*, sondern auch bei den *Euhieracien* die Artbildung durch Kreuzung in weitem Umfange wirksam ist.

Zum Schlusse nur ein paar Bemerkungen zu einzelnen Formen. Bei „*H. glanduliferum* Hoppe ssp. *piliferum* Hoppe β . *multiglandulum* N. P. 2. *fuliginatum* Hut. et Gand.“ ist leider der bisher einzige Fehler in Reichb. *Icones* XIX 2 tab. 9, wo die Buchstaben *A* und *B* (letzterer, nicht *A* gehört zu *H. fuliginatum*!) in der Druckerei vertauscht wurden, auch in vorliegende Monographie (S. 204) übergegangen. *H. fuliginatum*, das ich von den Autoren und anderen Sammlern besitze und an verschiedenen Punkten selbst sammelte, ist nach meiner (wie auch bereits Arvet's) Auffassung eine recht selbständige abseits von der direkten Uebergangsreihe *H. piliferum* — *glanduliferum* (*H. amphigenum* A.-T.) stehende, vielleicht durch Mutation aus dem reinen *H. glanduliferum* hervorgegangene Form, ausgezeichnet durch den völlig *glanduliferum*-artigen Habitus (darum auch z. B. bereits von Traunsteiner als dieses ausgegeben!)²⁾, die dichte relativ kurze,

²⁾ *H. fuliginatum* hat mit dem typ. *H. glanduliferum* auch den gegenüber *H. piliferum* im Durchschnitt weit schwächeren Wuchs gemein. Die in Rede stehende Tafel 9 bei Reichenbach ist auch in der Hinsicht weniger glücklich ausgefallen, dass ich von *amphigenum* A.-T. ein relativ schwächliches, von *H. fuliginatum* *Huter* aber ein ungewöhnlich kräftiges hochstengeliges Exemplar zur Abbildung vorlegte. Von drei mir vorliegenden Individuen des *H. fuliginatum* aus dem Herbar Traunsteiners, der stets auf schöne Exemplare Wert legte, sind zwei nur 9 cm, eins 13 cm hoch.

mäusegraue Bezottung der oberen Stengelhälfte und stets röhrige oder doch verkümmerte Blüten. *Hieracium rhocadifolium* Kerner, das Zahn nunmehr (S. 433) als var. β . von ssp. *Trachselianum* Christ. auführt, ist meines Erachtens in dieser Weise ungebührlich gedrückt. *H. rhocadifolium* tritt im klassischen Gebiete am Brenner neben dem typ. *H. Trachselianum* als verwandter, aber in allen Teilen sehr deutlich und konstant verschiedener Typus auf. Entfernt ähnliche, obendrein mannigfach wechselnde *Trachselianum*-Formen, wie ich sie z. B. aus den Karawanken als *H. rhocadifolium* erhielt, können eben nicht wohl mit diesem Namen belegt werden. Die ssp. *H. pseudohittense* Zahn, *H. trachselianoides* Zahn und *H. leucobasis* Zahn (S. 274 f., letzteres nach Zahn in litt. ein echter und sicherer Bastard aus *H. psammogenes* und *H. dentatum* ssp. *Gaudini*, was in der Monographie leider nicht erwähnt ist) sind nach meiner Ansicht nicht unter *Grex Incisum* einzuteilen. *H. trachselianoides*, das ich sowohl in Vorarlberg als auch zahlreich an der Frau Hitt bei Innsbruck sammelte, wäre meines Erachtens bei *Grex Murrianum* oder *Trachselianum*, *H. pseudohittense* und *H. leucobasis* in der *Grex Murrianum* neben *H. hittense* unterzubringen, da beide den Zusammenhang mit *dentatum* in allen Teilen noch deutlich zur Schau tragen, während bei den Mitgliedern der weit mehr plebeischen und habituell ganz und gar *silvaticum*-artigen *Grex Incisum* einzig und allein in der relativ längeren Bezottung der Hülle noch ein letzter auf die *Villosina* hinweisender Schimmer erblickt werden kann.

Feldkirch, den 19. März 1907.

Berichtigung.

Von Dr. Georg Roth.

In dem Verzeichnis des Herrn Warnstorf über die von Max Fleischer gesammelten Torfmoose, S. 61 ff. der „Allg. bot. Zeitschr.“, wird mir von Herrn Warnstorf der Vorwurf gemacht, dass ich den Ehrhart'schen Namen *Sphagnum cymbifolium* als „zweisprachig“ nicht beanstandet habe. Wie der betr. Herr aus Scheller's Lexikon ersehen kann, so wird der Name *Cymba* (abgeleitet von dem Griechischen κύμβη) für Kahn, Nachen, schon von Cicero gebraucht. Ich muss daher den Vorwurf des Herrn Warnstorf als durchaus unbegründet hiermit zurückweisen.

Da nach den internationalen Vereinbarungen bei der Gattung *Timmiella* der Name *flexipes* durch *flexiseta* ersetzt worden ist, so ist auch der Warnstorf'sche Name *crassicaudum* unhaltbar, während dagegen *cymbifolium* nur indirekt teilweise griechischen Ursprungs ist.

Botanische Literatur, Zeitschriften etc.

Migula, Dr. W., Kryptogamenflora von Deutschland, Oesterreich und der Schweiz. Lief. 27—29. p. 357—672. 65 Tafeln. Preis à Lief. 1 M. Verlag von Fr. v. Jenzschwitz in Gera, Reuss j. L.

Von dem prächtig ausgestatteten Werke Migula's liegen nun wieder 13 weitere Lieferungen vor. Dieselben enthalten zunächst den Schluss der *Naviculaceae*, dann die Bearbeitung der *Desmidiaceae*, *Zygnemaceae*, *Polyblipharidaceae*, *Chlamidomonadaceae*, *Phacotaceae*, *Volvocaceae*, *Tetrasporaceae* und einen grossen Teil der *Scenedesmusaceae*. Da von vielen Seiten der Wunsch geäussert wurde, eine tunlichst vollständige Beschreibung aller im Gebiet bisher aufgefundenen Arten und Formen zu geben, hat sich der Verlag entschlossen, den Umfang des Werkes im Interesse der Gründlichkeit zu erweitern. Dieser Entschluss ist sehr zu begrüßen. Freilich reicht infolgedessen die ursprünglich in Aussicht genommene Zahl von 45 Lieferungen nicht aus, und es lässt sich die Zahl der

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Allgemeine botanische Zeitschrift für Systematik, Floristik, Pflanzengeographie](#)

Jahr/Year: 1907

Band/Volume: [13_1907](#)

Autor(en)/Author(s): Murr Josef

Artikel/Article: [Zu K. H. Zahns "Hieracien der Schweiz." 80-83](#)